

# DER WENGIANER

№ 11-12.

25. Oktober 1894.



VI. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

---

**Redaktion:**

Vertretung der Aktiv-Wengia: *Alfred Rudolf*, Chefredaktor.

Vertretung der a. H. a. H.: *Cajetan Bins*.

Expedition: *Robert Christen*, Subredaktor.

Abonnementspreis: Fr. 1.50 Cts. per Semester — Erscheint Ende jeden Monats.

---

**Patria! ☉ Amicitia! ☉ Scientia!**

---

**Inhalts-Verzeichnis:** Zum Abschied von Solothurn. — Jahresbericht. — Festgedicht zum Schlusskommers. — Festrede vom Schlusskommers. — Glaube und Liebe. — Aus dem Vereine. — Sprachrohr.

---

## Zum Abschied von Solothurn.

H. v. Gugelberg.

Schon acht Wochen sind verflossen, seitdem wir Solothurn verlassen und seitdem es durch die Gassen des Aarestädtchens, diesmal aus vollem Ernste, erklang:

Lebt wohl ihr Strassen grad und krumm.

Ich zieh nicht mehr in euch herum, ade!

Jetzt sitze ich hier unter der morschen Gallerie unserer Redoute, um mich herum verschiedene Kistlein Dynamit, Schiessbaumwolle, Zündkapseln etc., ein Herrenfressen für Anarchisten; zwar protestiere ich lebhaft dagegen, als solcher Mann der That betrachtet zu werden, bin ich ja nur ein friedfertiger, in eidgenössischen Diensten stehender Sappeur, der den Auf-

trag erhalten hat, ein Inventar all' dieser Herrlichkeiten aufzunehmen, während sich mein Lieutenant die grösste Mühe gibt, meinen rekrutischen Confratres die Elemente der Buchstabenrechnung v/o Algebra einzupauken. Mir aber, dem Solothurner Abiturienten ist solche Theorie nicht von nöten, und so bin ich denn mit einer interessanteren Arbeit betraut worden. So habe ich nun zum ersten Mal einen positiven Beweis von der Nützlichkeit des Reifezeugnisses, dieses kostbaren Papierfetzens in Händen. Da ich mit meinem Inventar eben zu Ende bin, und eine Mussestunde vor mir sehe, kommt mir auch der Gedanke an die Pflichten eines Chefredaktors, der ja jedes Jahr seinen „schmerzlichen“ Gefühlen des Abschieds Ausdruck geben muss und ich beeile mich, ein gleiches zu thun.

Solothurn -- wie manche angenehme Erinnerung knüpft sich an diesen Namen; Nachklänge an heitere und ernste Erlebnisse in unserer Musenstadt. Ich war gekommen — man zeigte mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt; ich betrat die hehren Hallen der Kantonschule und bald wanderte ich mit meinen Klassengenossen von Zimmer zu Zimmer um mir Schätze der Weisheit zu sammeln. Eines schönen Tages war ich Kadett. Ich bin nie ein sehr begeisterter Anhänger dieses Institutes gewesen und auch die Schiessübungen, an denen ich im Anfange wirklich mit Vergnügen teil nahm, wurden mir bald verleidet, durch die Art und Weise, wie sie uns jeden schönen Sonntag Nachmittag in Anspruch nahmen. Mir scheint, andere Städte haben ihr Kadettenunwesen viel besser eingerichtet, und Solothurn wäre wohl auch im Stande dies zu thun.

Auf diese militärischen Uebungen folgten die Ferien und dann mit dem Winter der Schlittschulsport, der

Tanzkurs, die Fastnacht, die Theateraufführungen, — im Sommer gab es dann Ausflüge, unvergleichliche Klassenbummel, prächtige Schulreisen — alles Ereignisse, die ich sobald nicht vergessen werde. Sogar eines Karcer-Nachmittages erinnere ich mich mit Vergnügen, an dem die Klasse aus besonderer Vergünstigung in den technischen Saal gesperrt wurde, um eifrig den Zeichnungsstudien obliegen zu können. Am andern Morgen fragte der Herr Wiggli ganz harmlos, ob man heutzutage Flaschenkorke als Radiergummi benutze. Doch auch düstere Bilder ziehen an mir vorüber; finstere Schatten jener Nachmittage, wo wir unter dem Vorwande der Maturität mit kopfzerbrecherischen Thematibus in öde, leere Zimmer gesperrt wurden. Doch — Schwamm darüber!!

Unter all' diesen Erinnerungen strahlt aber die eine gleich

Des Mondes milderer Klarheit

Unter der Sterne feurigem Glanz

hell und leuchtend an meinem Horizonte — die Wengia.

Welche Freude empfieng ich, als zum ersten Male das grün-rot-goldene Band um meine Brust sich schlang. Wie viel neues und lehrreiches boten nur die Sitzungen, und köstlich amusierte ich mich an den Kneipabenden. Gar schnell hatte ich mich an die offiziellen Anlässe gewöhnt, dass sie mir bald unentbehrlich wurden; ja ich darf sogar sagen, die Wengia ist im Stande einem Fremden die Familie zu ersetzen. Dazu kamen dann noch die Kommerse, die Waldkneipen, die Vereinsbummel, die freundlichen Einladungen und mannigfaltigen andern Anlässe, die mir Solothurn zu einem lieben Aufenthalte gestaltet haben.

Und als sie kam, die Stunde des Abschiedes, da ist es wohl manchem recht schwer gefallen, für immer

von Solothurn zu scheiden, manchem der doch vorher kaum die Zeit der lang ersehnten letzten Schulstunde und damit den Anfang der akademischen Freiheit erwarten konnte. Möge diese Freiheit nun einem jeden bieten, was er sich von ihr versprochen und was er von ihr erwartet!

Wir aber werden nach wie vor an den Schicksalen der Wengia aufrichtigen Anteil nehmen und nach wie vor wird unser wärmster Wunsch und Wahlspruch bleiben:

Vivat, crescat, floreat in aeternum Wengia Solodurensis.

## Semesterbericht und Schlusswort.

Ut ver dat florem — flos fructum — fructus odorem  
Sic studia mores — mos sensum — sensus honorem!

Wiederum hat der Kreis der Dinge ein Vereinsjahr mit sich fortgerissen, und wir alle, die wir mit grossem Interesse die Geschehnisse im Vereine hervorriefen und miterlebten, blicken befriedigt auf dasselbe zurück, haben wir doch das Bewusstsein, eifrig und nach Kräften am Gedeihen der Wengia gearbeitet zu haben. Es thut einem so wohl, wenn das, was man selbstlos und mit reinem Herzen liebt und pflegt, auch grünt und blüht und edle Früchte bringt. Und ein jugendlicher Stolz beseelt uns beim Rückblick auf das scheidende Vereinsjahr und der Erinnerung an den Schlusskommers, wie er etwa bescheidene Schiffer in kleinem Kahne beherrschen mag, wenn sie neben allen Klippen und Felsen glücklich vorbeigefahren und ihr Boot unversehrt durch Sturm und Wetter an das sichere Ufer gebracht haben, während gar manch' stolzer Dampfer der brausenden See erlag. So befällt uns eine tiefe Befriedigung, entsprungen dem Bewusst-

sein der Arbeit und der Pflichterfüllung, verstärkt noch durch die Achtung und Anerkennung von aussen. Freilich möchten und könnten einige unfreundliche Erscheinungen aus unserem Vereinsleben auch auf jene mutwilligen Schiffer hinweisen, welche, den sichern Kahn verlassend, einzeln, jugendlich unerfahren in die fremde, wilde, tückische See hinausschwammen, während grauer Himmel über der brausenden Flut lag. Doch allmählig wussten auch diese wilden Schiffer die feindlichen Wogen zu glätten; sie kehrten wieder zurück und nach herzlicher Versöhnung klärte sich der bewölkte Himmel in schönster Weise wieder auf.

Wir alle haben an der glücklichen Landung mitgearbeitet, die einen mehr, die andern weniger; die einen freudiger, die andern lässiger. Und im Verhältnis seiner Arbeit wird daher jeder mit grösserem oder kleinerem Stolze auf die Seefahrt zurückschauen dürfen. Vollständig unthätig hat sich keiner verhalten. Jeder hat sein Scherflein beigetragen und seine ihm obliegende Arbeit vollführt, allerdings hie und da auf das befehlende Wort hin: „Du musst!“ Und nach dem Pflichtgefühl und der Fähigkeit des Einzelnen fiel sie besser oder schlechter aus, ward aber jederzeit dankbar aufgenommen.

Die Arbeiten, welche im Sommer-Semester geliefert wurden, fallen auf 15 Sitzungen und zwar teilen sie sich in 9 Vorträge und 5 Diskussionen. Es wurde also die Zeit gut ausgenützt und nur an der letzten Sitzung, an welcher die Wahlen fürs folgende Vereinsjahr stattfanden, fiel die obligatorische Arbeit aus.

Die Themata lauten:

**a) Vorträge:**

1. Der historische Wallenstein (Gugelberg).
2. Viktor Albrecht Haller (Hug).

3. Wissenschaftliche Bedeutung des Staubes (Gugelberg)
4. Fixsterne (Suter).
5. Zukunftsstaat (Allemann).
6. Volksleben in Dichtung (Reinhart).
7. Nidlelochexpedition (Fürst).
8. Deutsche Burschenschaften (Emch).
9. Kriege von einst und jetzt (Vuillemin).

Als die besten Vorträge dürfen nach meinem Dafürhalten bezeichnet werden: Nr. 1, 6, 7 und 8. Andere liessen zu wünschen übrig, da sie teils zu langweilig und trocken behandelt, teils auch mangelhaft vorgetragen wurden. Nr. 9 war nicht fertig; das „Jetzt“ blieb unberücksichtigt.

#### **b. Diskussionen.**

1. Stundenzonenzzeit (Reinhart).
2. Tellensage (Emch).
3. Ist die Erlernung der lateinischen Sprache zur Bildung notwendig (Reinhart).
4. Trinkgeldfrage (Studer).
5. Einfluss Napoleons auf die Kultur (Zangger).

Die genannten Diskussionen waren alle mit Fleiss verarbeitet und die Referenten wussten sehr gut Bescheid, weil eben jeder den behandelten Stoff ebenso gut im „Kopf“ hatte als auf dem Papier.

Wenn ich nun noch sagen soll, welches Mitglied für den Verein am emsigsten gearbeitet hat, so fällt diese Ehre unstreitig auf Josef Reinhart, auf ebendenselben, der auch dem „Wengianer“ so oft schon zu Hilfe eilte. Solch einem fleissigen Wengianer gebührt Anerkennung und ich meinerseits statte ihm hiemit den wärmsten Dank ab.

Wie der Frühling Blüte, die Blüte Frucht und die Frucht Duft bringt,  
So gibt Fleiss gute Sitten – die Sitte Gefühl – das Gefühl bringt Ehre!

Auch die Wochenberichte wurden fleissig vorgelesen und fielen nach einer bewegteren oder ruhigeren Woche reichhaltiger oder spärlicher aus, und verdanke ich überhaupt den Mitgliedern zum Schluss ihre Arbeiten bestens.

Der Aktuar A. Studer hätte sein Amt etwas ernster und fleissiger verwalten dürfen. Von den 36 Protokollen wurde trotz mehrerer Ermahnungen meinerseits bis Schluss des Jahres nur das erste nachgetragen, allerdings unter falschen Angaben vor dem Verein. Hoffentlich ist dieser Fehler bis Anfang des nächsten Jahres wieder gut gemacht. — Ebenso dürfte das Gewissen unseres Chefredaktors Gugelberg nicht ganz frei von Schuld sein, und die beiden neuerwählten Redaktoren werden nun das Versäumte nachholen müssen. Ich glaube aber, dass in ihren Adern etwas poetisches Blut fliesst und mit einiger Nachhilfe des verehrten Vertreters der alten Häuser werden sie die Zeitung leicht und bald wieder auf die Höhe und zum Jahresabschluss bringen. Uebrigens dürften sich die dichterisch veranlagten alten Wengianer, deren ich mehrere kenne, schon etwas mehr um das Vereinsorgan kümmern. —

Als Anschaffungen in der zweiten Hälfte des Vereinsjahres sind zu verzeichnen: ein sehr schöner Flaus für Fr. 40; Bänder für Fr. 50; dann je ein Verzeichnis der Mitglieder der Wengia (von Hug ausgearbeitet), der Gegenstände im Archiv (von Stuber) und der am Kommers einzuladenden Herren (von Emch).

Das Ziel des Vereinsbummels war die prächtige Taubenlochschlucht bei Biel. Unsere, infolge zahlreicher Wixereien sehr gut stehende Kasse und die freundliche Einladung seitens der Familie eines Vereinsmitgliedes hielt uns vollständig kostenfrei.

Mit Beginn des Sommer-Semesters waren wir 15 Mitglieder. In der Folge wurde wegen eingetretener Krankheit Karl Klein (VI. Gym.) aus dem Verein entlassen, dafür aber zur allgemeinen Freude Max Allemann (VI. Gym.) wieder in denselben aufgenommen. Als Conkneipant besuchte uns F. Kern (VI. Gew.), der jedoch vor Jahresschluss infolge von Differenzen mit einigen Mitgliedern sein Austrittsgesuch einreichte, dem auch entsprochen wurde.

Einen Monat vor Schluss wurden zehn Kantonschüler in den Verein aufgenommen.

So wurde die „Wengia“ bis Schluss des Jahres 25 Mann stark und als ich auf die flotte Bande, wie sie festlich geschmückt dem Rosengarten zusteuerte, einen kurzen Blick warf, ging mir das Herz vor Stolz und Freude ordentlich auf. —

Den lieben Wengianern und Freunden allen sendet die herzlichsten Grüsse

Das abtretende Präsidium:

**Alois Moser.**

---

## Festgedicht zum IX. Schlusskommers.

28. Juli 1894.

Wohl ziemt's dem freien Schweizermann  
 An frohen Freudenfesten  
 Den Blick zu heben himmeln,  
 Nach oben, wo die Besten  
 Des Landes weilen ruhmbekränzt;  
 Im Geist zu wandeln mit den Ahnen  
 Hinan die dornenvollen Bahnen  
 Zum Gipfel, wo die Freiheit glänzt.



So ziemt's auch unserm Freudenkreis,  
Dass ihr mit ernstem Munde  
Der Helden Mühe lobt und Schweiss,  
Die Freiheit schufen dem Bunde;  
Die mit der Arme Wucht und Kraft,  
Mit Degenhieb und Keulenschlägen  
Dem wilden Schlachtentod entgegen,  
Den Erbfeind aus dem Land geschafft.

Der deutsche Adler kam vom Rhein  
Zu holen seine Beute.  
Der Schweizerleu, noch jung und klein,  
War stark geworden heute;  
Er hob die Tatzen grimmig aus  
Und schlug den Feind in wildem Toben  
Bei Dornach, dass die Federn stoben,  
Geschlagen zog der Feind nach Haus.

So kämpft' der alte Schweizermut  
Und liess sich nimmer lähmen  
Durch Ketten fremder Herrscherwut,  
Die kamen, ihn zu zähmen.  
So schuf das Volk von Berg und Thal  
Ein hohes, hehres Ruhmgebäude.  
Die Ahnen schufen's, uns zur Freude  
Und ihrer Tapferkeit als Mal.

Und dieses Haus auf gutem Grund,  
Das ist die Freiheit! — Werte Herren!  
Es ist so leicht mit frohem Mund  
Den Ruhm der Ahnen zu vermehren!  
Doch anders zeigt der Held sich an:  
Wer nimmer flieht vor Sturm und Not,  
Wer mutig kämpft, wo er bedroht,  
Der ist der rechte, freie Mann.

## Rede, gehalten am Schlusskommers 1893/94.

Werte Gäste! liebe Kameraden!

Alter Uebung gemäss feiert heute die Wengia ihren Schlusskommers und es liegt mir als Vorsitzendem des Vereins ob, bei diesem Anlasse die offizielle Ansprache zu halten.

Diese Aufgabe ist für mich ebenso ehrenvoll wie freudig. Und doch ist diese Freude nicht ungetrübt. Denn der heutige Abend bedeutet für mich als Luzerner zugleich ein Scheiden aus mir teuer gewordenen Verhältnissen und Freundeskreisen, ein Abschied nehmen von der lieben Stadt Solothurn, innert deren gastlichen Mauern ich während meines dreijährigen Aufenthaltes soviel Angenehmes und Schönes erlebt habe. Habe Dank dafür, du edle Wengistadt, diese Tage werden mir unvergesslich bleiben!

Werte Gäste! liebe Comilitonen! Wir feiern heute den Gedenktag der Schlacht bei Dornach und dieser Umstand legt es nahe, dass wir bei unserm festlichen Anlass einen kurzen Einblick thun in die vaterländische Geschichte und uns an den ruhmreichen Thaten unserer Vorfahren erbauen, stärken und begeistern. Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Völker, und ein Volk, welches seine Geschichte vergisst, hat die erste Bedingung seiner Existenzfähigkeit verloren.

Wir Schweizer aber insbesondere haben Grund, uns stets und immerfort unserer vaterländischen Geschichte zu erinnern. Denn keine Nation hat wohl in so kurzer Zeit sich eine so ruhmreiche und denkwürdige Geschichte geschaffen, wie die schweizerische. Unsere vaterländische Geschichte schliesst in sich eine Fülle von erhabenen und grossartigen Momenten. Sie zeigt uns, wie ein Volk um seine Freiheit ringt, kämpft

und streitet in wahrhaft heldenmütiger Weise; sie zeigt aber auch auf einzelne Gestalten hin, welche in diesem Kampfe weit über alle andern hervorragen und deren Freiheitssinn, Todesmut und aufopferndem Geiste es hauptsächlich zu verdanken war, dass der Freiheit eine Gasse gemacht wurde.

Verehrte Anwesende! Halten wir an der herrlichen Gestalt eines Winkelrieds fest, dem Helden ob Sempach. Trotz der Tapferkeit und dem todesmutigen Kampfe wäre es den Eidgenossen nicht gelungen, den Sieg zu erstreiten, wenn nicht der Mann von Unterwalden sein Heldenherz den feindlichen Speeren preisgegeben und seine Person dem Vaterlande geopfert hätte. Welch eine Summe von Heldenmut und Menschengrösse liegt in der That des Helden ob Sempach! Arnold von Winkelried war in jenem Momente, als er sich todesverachtend in die feindlichen Speere warf, *kein Unterwaldner mehr, nein! sondern er war ein Eidgenosse im edelsten Sinne des Wortes, für den einzig die Freiheit und das Wohl des Gesamtvaterlandes in Betracht fiel.* Daher wendet er sich, als er den hochherzigen Entschluss gefasst, für das Vaterland zu sterben, auch nicht an seine Unterwaldner Kameraden, sondern ruft: *Eidgenossen! Ich will Euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder!*

Werte Gäste! liebe Wengianer! Was sagt uns die That Winkelrieds? was lehrt sie uns? Sie sagt und lehrt uns mit Flammenschrift, dass wir *vor allem Schweizer und Eidgenossen sein sollen, dass wir die allgemeinen, vaterländischen, schweizerischen Interessen über die kantonalen und lokalen stellen sollen.* Hüten wir dieses Vermächtnis, das uns der grösste aller Eidgenossen gemacht und mit seinem Herzblut besiegelt hat und das dann schliesslich nach Jahrhunderte langer

Entwicklung unserer politischen Institutionen in der Bundesverfassung von 1848 seine endgültige Sanktion erhalten hat. Der Geist Winkelrieds walte über uns für und für!

Eine ebenso sympathische Erscheinung bietet uns die vaterländische Geschichte in der Person des Wilhelm Tell. Ich möchte fast sagen, es ist dies der Liebling der schweizerischen Nation. — Welch hoher Mannesmut, Welch trotzende, jede Gefahr verachtende Kraft und Welch stolzer und begeisterter Freiheitssinn zeigt sich nicht im Thun und Handeln dieses Nationalhelden! Mit kühnem Mute verweigert er dem aufgesteckten Hute des Tyrannen, dem Zeichen der Knechtschaft, die geforderte Ehrenbezeugung; vor Menschen will Tell sein Knie nicht beugen.

Thun wir desgleichen! Halten wir fest an unsern angestammten Rechten und Freiheiten und weisen wir alle Gesslerhüte, welche die freiheitlichen und geistigen Errungenschaften unserer Nation gefährden können, mögen sie von hüben oder drüben aufgestellt werden, mit freiem Mute und starker Hand von uns.

Und nun noch ein spezielles Wort an Euch, liebe Wengianer und Vereinsbrüder! Es gibt gewisse verschrobene Köpfe, die behaupten, es gebe ja überhaupt kein Vaterland und es könne daher auch nicht von einer vaterländischen Geschichte gesprochen werden; das sei alles Unsinn und blosses Phantasiegebilde. Wengianer! Hören wir nicht auf solche Unkenrufe! Ein Volk, das eine Geschichte hat, hat auch ein Vaterland. Der Boden, den unsere Väter in hartem Ringen erkämpft und erstritten, das Land, welches vom Blute unserer Ahnen getränkt ist und die Berge mit ewigem Schnee, welche unsere Freiheit entstehen,

wachsen und erstarken gesehen haben, die haben eine Geschichte und wir somit ein Vaterland.

Man sagt uns nun, die Jugend ist die Zeit der Ideale! Gewiss! Und wir, liebe Wengianer, wollen mit glühender Begeisterung an unsern Idealen und insbesondere an den grossen und erhabenen Ideen und Gestalten, die in unserer vaterländischen Geschichte niedergelegt sind, als jugendliche Musensöhne getreulich festhalten. Allein noch mehr! Wir wollen uns am heutigen Abend auch feierlich geloben, wenn wir einstens als Männer ins Leben hinaustreten, im Kampfe um das tägliche Brot und um die materiellen Güter der Menschheit *die ideellen und geistigen Bestrebungen nicht zu vergessen*. Wir wollen dann im Staube des alltäglichen Lebens uns recht oft und viel an unsere ruhmreiche vaterländische Geschichte erinnern und Herz und Gemüt an den heroischen, idealen Gestalten eines Winkelried und eines Wilhelm Tell erwärmen und begeistern für Freiheit und Vaterland.

Werte Gäste, liebe Wengianer! Mein Hoch gilt unserer ruhmreichen, vaterländischen Geschichte und ihren Idealen! Sie lebe hoch, hoch, hoch!

A. Moser, ×××

## Glaube und Liebe.

Von J Reinhart.

(Schluss.)

### VI.

Endlich hielt der Zug im Tirol an. Ein Geistlicher stieg aus. Ihm folgte ein Mädchen, das war blass und sein Auge war still, gleichgültig.

Auf hohem Felsen ragte der Turm einer Klosterkirche. Sabine schauerte, als der Geistliche den Fuss bergan lenkte; doch sie folgte.

Keuchend kamen sie beim hohen Kloster an. Nach Süden ging die Fluh jäh hinab.

Da läutete der Pfarrer, und als sie zur Abtissin kamen, sprach er leise Worte mit ihr, worauf die Nonne das Mädchen mit einem Blicke, strafte, der es erröthen machte.

Sabine verbiss den verschwiegenen Groll.

Die Abtissin aber versicherte dem Geistlichen, dass sie wohl Mittel hätte für solche Mädchen.

Der Pfarrer zog ruhig heimwärts, nachdem er gegessen hatte; er konnte der Schwester guten Bericht bringen.

Sabine aber ging willig in ihre Zelle. — Ihr Auge blieb ruhig, gleichgültig.

\*

\*

\*

Der Sommer erstarb. Da kam der Herbst über die Palmenalp und stieg ins Thal, um vom Nahen des Winters die Nachricht zu bringen, dass sich die Bauern beeilten. Als die Natur schlafen gegangen, kamen Schnee und Eis.

Silvan war stille; das liebe Vieh im Stall freute ihn nimmer. Er blieb den fröhlichen Kameraden ferne.

Die Märzsonne ist gefährlich.

Sie macht dem Husten des Schwindsüchtigen ein Ende und leuchtet ihm auf dem Leichengange; sie kämpft mit dem Winter und weckt gar manche schlafengegangene Liebe. —

Das weisse Weihnachtskleid der Erde war zerlöchert; allerorts schauten die braunen Hügel heraus; die Tannen tropften. Da blitzte das Auge Silvans auf. Er hielt es nimmer aus. Sonntags studierte er auf einer Reisekarte. Und als Kurth von der Palmenalp kam, erbat er ihm die Adresse der Geliebten im Tirol.

Eines Morgens zog er fort; wer wusste, wohin?

## VII.

Der Zug hielt wieder im Tirol. Silvan stieg aus und schaute bergan. Auf hohem Felsen stand das Kloster. Er stieg hinan und fragte nach Arbeit. Auf nahem Gehöft wurde er Knecht. —

Als die Schlehen blühten schlich des Nachts eine unheimliche Gestalt ums Kloster und schaute zu den Fenstern.

\* \* \*

Alles war ruhig in später Nacht. Da stieg ein Jüngling eine Leiter hinauf und pochte an ein Fenster des Klosters. Sabine erschrock, als sie öffnete; sie erkannte Silvan. Da wollte sie schliessen. Er aber sprach zu ihr und sie erinnerte sich des Schwures unter der Wettertanne. Die Jungfrau entstieg ihrer Zelle und folgte dem Entführer; sie wollte ihr Versprechen halten.

Ihr Leben lang wollten sie vereint bleiben.

Sie umarmten sich. Zu ihren Füßen ging die Fluh in die Nacht hinab. Sie warteten, bis der Mond hinter eine Wolke ging.

Da brachen in der Tiefe die Zweige unter dem Fall der Unglücklichen. —

Sonst war's ruhig. — —

Ende.

---

## Aus dem Vereine.

In der Sitzung vom 20. Oktober kam unter anderm das Eintrittsgesuch von W. Lanz, Schüler der dritten Handelsklasse zur Behandlung. Es entstand darüber eine lange Debatte, in welcher es sich zeigte, dass die Mehrzahl der Mitglieder dem Gesuche nicht gerade günstig gestimmt war. Leider kann in dieser so heiklen Angelegenheit der Verein nicht so ganz

nach Belieben handeln, da das h. Erziehungsdepartement und das löbl. Rektorat energisch für die Handelsschüler Stellung genommen haben.

Wie schon in der letzten Nummer H. v. G. betont hat, wäre das Gründungsfest der rechte Zeitpunkt gewesen, an dem auch die a. H. a. H. ihre Meinungen hätten äussern können. Leider ist in dieser Beziehung gar nichts geschehen.

Der Verein hat nun beschlossen, das Gesuch bis auf vierzehn Tage, also bis zum 3. November, zu verschieben, um sich unterdessen noch die Meinungen der a. H. a. H. einzuholen.

Im Namen der Aktiven bitte ich nun auf diesem Wege die auswärtigen alten Herren, die sich um diese Angelegenheit interessieren — wichtig genug ist sie sicherlich — uns bis am 3. November ihre Ansichten endgültig und bestimmt mitteilen zu wollen. Der Verein wird dann auf diese Berichte hin seine definitiven Beschlüsse fassen.

Also nur wacker losgelassen!

R.



## Sprachrohr.

*An Alle:* Infolge der Gründungsfeier war die Redaktion so sehr anderweitig beschäftigt, dass die Ausgabe dieser Nummer erst heute besorgt werden konnte, wofür wir um gefällige Nachsicht bitten.

Wir erlauben uns, für diesmal die Mitglieder- und Chargierten-Tabelle v. 1893/94 wegzulassen, da dieselben schon im allgemeinen Mitgliederverzeichnis erschienen sind. — Der Festbericht wird in Nr. 1 des nächsten Jahrganges erscheinen.

Adressen so schnell als möglich einsenden!!

**Mit dieser Nummer wird Nachnahme erhoben.**

Druck der ZEPFEL'schen Buchdruckerei in Solothurn.